Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 1

Buchbesprechung: Eine Schrift zur religiösen Erneuerung
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn wir mit tiefer Rührung sehen, was für unerwartete Kräfte der Tapferkeit und der Geduld der Krieg in den Söhnen unseres Landes und unseres Reiches geweckt hat, was für eine Woge der Selbstverleugnung und der Bereitschaft zum Dienen über so viele Männer und Frauen jeden Standes dahingegangen ist, dann dürfen wir dankbar sein für das Gold menschlichen Wertes und menschlicher Liebe, das die Prüfung in unserm Volksleben zu Tage gefördert hat. Aber es ist schlimm, wenn unsere Hauptgedanken nicht bescheidenerer und sorgenvollerer Art sind, wenn wir nicht ein Gericht über das allgemeine Leben Europas erkennen, an dem auch wir teilnehmen; wenn wir uns nicht daran erinnern, wie viel wir uns auf den starken Arm, die treffsichere Kugel, die überlegenen Dreadnoughts verlassen und damit uns selbst und unsere Macht zum Gott gemacht haben; wenn wir uns nicht unserer nationalen Fehler der Selbstgenügsamkeit und des sorglosen Hochmutes anklagen, unserer mangelnden Fähigkeit und Geduld, uns Vorzüge, die uns eigen gewesen sind, durch Verbesserungen in der Arbeit und vollkommenere Erziehung zu erhalten; wenn wir nicht einsehen, wie schwach die geistigen Kräfte unter uns waren und sind, wie wenig wir von dieser männlichen Kraft des Glaubens und der Liebe haben, durch die die Probleme unseres Zusammenlebens gelöst und die Mißstände gehoben werden können, und wie daher nach dem alten Bild die Kindlein Besserung und Fortschritt zwar zur Geburt reif wären, aber keine Kraft zum Gebären vorhanden ist.

Wir müßten ganz blind sein, wenn wir nicht sähen, daß diese große Krisis für uns, wie für das alte Jerusalem, ein Tag der Entscheidung sein kann. — „Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet", wenn wir uns nicht daran machten, darum zu ringen und zu beten, daß, sollte Gott uns Frieden geben nach dieser furchtbaren Warnung und nach dieser Züchtigung, die der Verlust der Besten und Tapfersten für uns bedeutet, das England, das dann übrig bleibt, ein besseres, reineres, mäßigeres, weniger üppiges England sein werde, ein England, das den Frauen mehr Achtung erweist, das weniger das Geld und die Macht anbetet, das weniger dem Wettbewerb und dem Gewinn lebt und das vor Allem es besser versteht. seine Probleme durch die christlichen Mächte des Wohlwollens und der Verständigung zwischen den Klassen zu lösen, das aufrichtiger überzeugt ist von der Wirksamkeit dieser Mächte.

(Aus „The Church Times", 4. Dez. 1914).

Eine Schrift zur religiösen Erneuerung.[1)]

Wenn Carlyle in seinem Buche vom Helden und von der Heldenverehrung ein Kapitel über den „Helden als Denker" gebracht

hätte, dann hätte er Fichte in dessen Mittelpunkt stellen müssen. Fichte ist ein Held im besten Sinne des Wortes und seine Philosophie eine heldenhafte Philosophie. Man nennt sie nicht mit Unrecht auch etwa eine titanische. Darum ist es ein wichtiges Zeichen der Zeit und im großen und ganzen doch wohl ein hocherfreuliches, daß diese Gestalt, die lange Zeit nur noch der Philosophiegeschichte angehörte und auch dort viel weiter in den Hintergrund trat, als recht war, heute wieder als eine lebendige in die Schlachtreihe tritt, um uns in unserem Kampfe um eine geistigere und größere Welt zu helfen. Hand in Hand damit geht ein neues, tieferes Verständnis dieses Riesengeistes. In dem Maße, in dem wir selbst wieder größer werden, lernen wir seine Größe ermessen; in dem Maße, als wir seelisch erstarken, können wir seinen gewaltigen Geistesschwung wieder miterleben. Als nach dem philosophischen Rausch der ersten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts die bekannte Ernüchterung gefolgt war, da fand ein Schopenhauer mit seiner Verhöhnung unserer großen idealistischen Philosophen offene Ohren. Daß er selbst sein Bestes von ihnen hatte, konnten seine Leser ja nicht wissen. Die Formeln, worin wie die meisten Vertreter jener Denkweise so auch Fichte, ihr Bahnbrecher, seine Gedanken gefaßt hatte, klangen diesem wie lauter Unsinn. Man trieb mit seiner Unterscheidung von „Ich" und „Nicht-Ich" ein albernes Spiel. Nun mag man ja zugeben, daß es auch ein neu erwachter, gesunder Wirklichkeitssinn war, der diesem neuen Geschlecht den Geschmack und das Verständnis für jene idealistische Art raubte. Aber wir müssen ehrlicherweise zugestehen, daß daran doch auch die furchtbare Entseelung schuld war, in die wir nach und nach geraten waren. Denn als die neue Welle seelischer Erhebung kam, die uns nun trägt, da stellte sich sofort ein neues Verständnis jener großen Zeugen des Geistes ein und ein neues Bedürfnis, ihnen wieder nahe zu kommen und von ihnen Kraft und Licht zu haben.

Eines der bedeutsamsten und erfreulichsten Zeichen dieser Bewegung ist die Schrift unseres Freundes über Fichte als religiösen Denker. Es ist, soviel ich sehe, ein ganz neues Licht, das sie auf diese große Gestalt wirft. In diesem Lichte gewinnen jene Formeln, die zum mindesten phantastisch erscheinen müssen, wenn man darin nüchterne Verstandeserkenntnis und Lehrbuchweisheit sucht, auf einmal Leben und Glanz. Fichtes ganze Lehre, sagt Gogarten, ist ein Ausbruch religiöser Mystik. Sie ist eine Fortsetzung jener geistigen Bewegung, die in einem Eckhardt einen Höhepunkt erreicht hatte, an der auf ihre Weise auch die Reformatoren sich beteiligten und deren innerstes Streben ist, über alle geschichtlichen, kirchlichen, moralischen, intellektuellen Vermittlungen weg den gegenwärtigen und lebendigen Gott zu erfassen, um dann, in ihm ruhend, die Welt umzugestalten.

---

[1]) Fichte als religiösen Denker. Von Friedrich Gogarten. Eugen Diederich, Jena, 1914.

Gerade die abstraktesten Formeln der Fichtischen Lehre atmen diesen Geist der Mystik. Sie wollen das mystische Absterben für die Welt und Eingehen in Gott ausdrücken, das auf der andern Seite wieder die höchste Freiheit ist. Es handelt sich also um eine Fortsetzung der Reformation, um die Anbahnung und Begründung der Reformation, die wir nötig haben. Fichte ist ein Führer in die religiöse Zukunft hinein, die wir ersehnen.

So Gogarten. Es ist keine Frage, daß diese Auffassung Fichtes seiner Gestalt ein neues Leben verleiht und das Interesse für seine Philosophie aufs stärkste anreizt. Ich glaube auch, daß sie ein großes Recht auf ihrer Seite hat. Unsere größten „Helden als Denker" haben etwas ganz anderes gesucht als eine Art höherer Wissenschaft. Alles große philosophische Denken wird religiöses Denken, religiöses Schauen. Es wäre freilich zu untersuchen, ob man den Begriff der Mystik so weit fassen darf wie Gogarten tut. Er ist bekanntlich sehr umstritten. Auch über das Verhältnis von Mystik und Sittlichkeit, Mystik und Geschichte wäre allerlei zu sagen. Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob nicht in Fichte zwei sich innerlich ausschließende Denkweisen, nicht eine bloße „Antinomie", vorhanden seien, was dann wieder damit zusammenhinge, daß er den Rationalismus noch nicht völlig abgestreift hätte. Aber die Neuen Wege sind nicht der Ort für solche Erörterungen. Es kommt mir hier bloß darauf an, zu zeigen, wie hier ein neuer Zugang zu der Welt eines der größten Geister der Menschheit erschlossen ist. Wer Lust hat, diese Welt kennen zu lernen, dem wird die kleine Schrift einen höchst wertvollen Dienst tun. Sie ist, obwohl auf gründlichem Studium ruhend, nicht mit gelehrtem Ballast beschwert, in schönem Deutsch geschrieben und von warmem Leben erfüllt — auch schon an sich selbst ein verheißungsvolles Zeichen neuer, besserer Tage, die im Anzug sind. L. R.

Redaktionelle Bemerkungen.

Wir haben zu diesem Hefte nicht viel zu bemerken. Die Leser mögen nicht erstaunt sein, wenn die Neuen Wege nun wieder in bescheidenerem Umfange erscheinen.

Mit der Predigt von Schädelin beginnen wir die Behandlung von Fragen, die schon lange vor unserer Türe standen und die für uns keine „akademischen" sind.

Das neue Gewand der Neuen Wege, das aus praktischen und ästhetischen Gründen nötig geworden ist, bitten wir freundlich aufzunehmen.

Danksagung.

Für die notleidenden Belgier sind uns von Herrn E. B. aus Z. 20 Fr. und aus Davos-Dorf 10 Fr. zugestellt worden.

Redaktion: Liz. **J. Matthieu**, Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz**, Professor in Zürich; **L. Stückelberger**, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition von **R. G. Zbinden** in Basel.